

Zief gesunken...

Wir sind natürlich mit unseren amerikanischen Freunden und Helfern zu einem genau umrissenen Abkommen gelangt. Sie übernehmen in der gemeinsamen Sache ungeheure Anstrengungen und verlangen daher natürlich sehr vollständige Angaben darüber, was mit den von ihnen gelieferten Gütern geschieht und ob irgendwelche Verschwendung oder schlechte Leistung besteht. Es ist unsere Pflicht, sie darüber zu beruhigen, daß es kein Durcheinander gibt und daß sie für ihr Geld auch den entsprechenden Gegenwert bekommen. Wir begrüßen ihre Kritiken, denn diese sind gleichzeitig gründlich, freundschaftlich und gut unterrichtet.

Woher diese interessanten Sätze stammen? Man höre und staune: aus der neuesten Unterhausrede des britischen Finanzministers und Oberkriegsordruebers Churchill. Sie sind sehr aufschlußreich diese Ausführungen Churchills. Die amerikanischen Freunde und Helfer verlangen sehr vollständige Angaben... Die Amerikaner verlangen und die Engländer geben gehorlich die geforderten Auskünfte. Sehr interessant in der Tat. Aber mehr noch: die USA wollen auch wissen, ob die Engländer mit den gelieferten Gütern etwa „Verschwendung“ treiben, oder ob „schlechte Leistung“ besteht. Und die Engländer „beruhigen“ sie und begründen ihre Kritiken.

Was ist aus dem einst so stolzen Albion geworden? Es steht heute, wie diese Äußerungen Churchills zeigen, völlig unter der Kontrolle der Vereinigten Staaten von Nordamerika, des Welters, auf den man noch vor ein paar Jahren hochmütig lächelnd herab sah. Heute ist er zum Wort und aufgestiegen, der die britischen Leistungen überwacht und kritisiert und den man bei guter Laune halten muß, weil er das perfekte britische Kriegsunternehmen ja finanziert! Churchill hat auch mit bemerkenswerter Offenheit zugegeben, daß die USA „für ihr Geld auch den entsprechenden Gegenwert“ erwarten. Deshalb müssen sich die Engländer auch gehörig anstrengen, damit der Vormund jenseits des Atlantik nicht ungeduldig oder gar ungnädig wird. „Wie bin ich auch so tief gesunken...“, heißt es in einem deutschen Studentenlied. „Wie ist Albion so tief gesunken“, könnte man es variieren. Daß England heute völlig abhängig von den Vereinigten Staaten ist und diese Abhängigkeit auch bereitwillig auf sich nimmt — das ergeben die oben zitierten Sätze aus der neuen Churchill-Rede mit aller wünschenswerten Deutlichkeit. Nebenbei bemerkt: es ist bezeichnend, daß Churchill auch offen zugibt, die Amerikaner wollten für ihr Geld Gegenwerte sehen. Für Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner ist also der Krieg nur ein Geschäft. Das wußte man bei uns zwar schon lange, aber es ist vielleicht gerade gut, daß man allmählich auch in England dahinter kommt!

Im übrigen drehte sich die Unterhausdebatte, in deren Verlauf Churchill sprach, um die Rüstungsp Produktion Großbritanniens und es kamen erstaunliche Einzelheiten über das mangelhafte Arbeiten der mit diesen Aufgaben betrauten Behörden und über das Durcheinander in der industriellen Erzeugung zutage. Churchill waren diese Enthaltungen natürlich höchst peinlich und er verzichtete sich daher zu Anfang seiner Rede hinter der mit Rücksicht auf den Feind notwendigen Geheimhaltungspflicht. So leugnete er mit Nachdruck, daß es in der britischen Rüstungsproduktion irgend ein Chaos gäbe und erklärte: „Dieses in dunklen Farben gemalte Bild eines chaotischen und trampfhaften Kampfes der drei Rüstungsdepartements, die ohne Leistung und Plan arbeiten, wird ohne Zweifel bei unseren Feinden Freude erwecken.“ Er glaube jedoch, daß es glücklicherweise in keiner Beziehung zu den Tatsachen stehe. Daß in diesen Worten bereits ein ziemlich unverblühtes Eingeständnis der wirklich vorhandenen Mißstände und Schwierigkeiten, so brachten die dann folgenden weilschweligen Darlegungen neben trampfhaften Ablehnungsversuchen weitere klare Beweise dafür, daß in der englischen Rüstungsproduktion tatsächlich „etwas hoffnungslos verrottet“ ist.

So mußte Churchill u. a. zugeben, daß die drei Rüstungsdepartements bei der Ausführung des vom Kriegskabinet beschlossenen Rüstungsplanes Mangel an Energie gezeigt hätten und daß sich aus Grund von Uebereifer Strenghalten und Kompetenzüberschreitungen unter ihnen ergeben hätten. Zur Entschuldigung fügte Churchill hinzu: „Wir sind kein totalitärer Staat, aber wir arbeiten uns stetig und so schnell wie möglich in den Zustand einer totalen Kriegsorganisation hinein.“ Einen breiten Raum nahm in den Ausführungen Churchills die Tätigkeit des „nordamerikanischen Lieferungs Ausschusses“ ein sowie die Wirksamkeit der britischen Einkaufskommission in den Vereinigten Staaten. Hier gab Churchill zu, daß es in dieser Hinsicht noch viel Platz für Verbesserungen und Vereinfachungen gäbe. Es folgten dann die besonders bemerkenswerten Sätze, die wir eingangs erwähnt haben. Die Sorge, die USA zu beruhigen, bewegte Churchill auch in seinen weiteren Ausführungen, in denen er sich vor allem gegen die Vorwürfe hinsichtlich der Flugzeugproduktion zu verteidigen suchte. Dabei erklärte er, er freue sich, dem Hause mitteilen zu können, daß die britischen Frühjahr- und Sommer-Modelle an Flugzeugen in diesem Jahre der gleichzeitigen deutschen Produktion weiter voraus seien, als dies im vergangenen Jahr der Fall gewesen sei. Der Ausgang der so hochtönend angekündigten britischen Luftoffensive, deren Höhepunkt der Abschluß von 87 britischen Flugzeugen innerhalb von 30 Stunden brachte, spricht allerdings eine andere Sprache.

Auch die in der Unterhaus-Aussprache vorgebrachte Behauptung, daß die britische Industrie nur zu 75 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit arbeite, hat auf Churchill offensichtlich äußerst peinlich gewirkt. Er meinte, dies sei eine ernste Angelegenheit und er müsse an die Wirkungen in Australien denken, wo sich die Parteilosigkeit in etwas robuster Weise auf eigenen Wegen abspiele. Die australischen Truppen, die in hervorragender Weise an dem schwersten Teil der Kämpfe im mittleren Orient beteiligt waren, mühten mit Schmerzen vorzunehmen haben, daß Großbritannien nur drei Viertel seiner Leistungsfähigkeit ausbringe, und in den USA müsse eine derartige Erklärung ein Festsetzen für die Isolationisten gewesen sein. In langatmigen Tiraden versuchte Churchill Vorwürfe gegen die britische Rüstungsindustrie zu entkräften, wobei er bemerkenswerterweise neben anderen Gründen auch die „übliche Gefahr der deutschen Luftangriffe“ als Entschuldigung anführte. Schließlich hat Churchill das Haus, sich mit seiner Versicherung zufrieden zu geben, daß „fortschrittliche ohne Unterbrechung vorwärts getrieben würden“, — wirklich ein magerer Trost!

Wien. Zur Wiener Herbstmesse 1941, die vom 21. bis 28. September abgehalten wird und internationalen Charakter trägt, haben dreizehn Auslandsstaaten und das Generalgouvernement ihre offizielle Teilnahme angemeldet.

Schwere Verluste der britischen Luftwaffe

bei Einflugversuchen in Norwegen — 28 Flugzeuge abgeschossen, 5 weitere über der deutschen Bucht

Berlin, 30. Juli. Der britischen Luftwaffe wurden am heutigen Tage an zwei Voneinander weit abliegenden Punkten schwere Verluste zugefügt. Britische Torpedoflugzeuge, die unter hartem Jagdschutz von einem Flugzeugträger im nördlichen Ostmeer gestartet waren, versuchten in mehreren Wellen einen Hafen in Nordnorwegen anzugreifen. Dieser Vorstoß, der zeitlich mit dem Auftreten einiger Sowjetflugzeuge zusammenfiel, scheiterte vollständig. 23 Feindflugzeuge wurden in Luftkämpfen, zwei durch Flakartillerie, drei weitere durch Marineartillerie abgeschossen. Die Besatzung von zwei eigenen Flugzeugen, die bei diesen Kämpfen verloren gingen, sind gerettet. Ein weiterer Verlust einiger britischer Kampfflugzeuge, in den heutigen Nachmittagsstunden in Norddeutschland einzustiegen, scheiterte ebenfalls. Ueber der Deutschen Bucht wurden fünf Feindflugzeuge ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen.

Die Wirkung unserer Luftangriffe

Schwere Schäden in den großen Versorgungs- und Rüstungszentren der britischen Insel.

Stockholm, 30. Juli. Der Geschichtsprofessor an der Columbia-Universität, Allan Nevins, schildert, wie aus New-York gemeldet wird, in einem Artikel die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf die Insel. Obwohl der Verfasser mit Rücksicht auf die englische Freundschaft bemüht ist, die schwere Wirkung der Angriffe, besonders auf industrielle Ziele, möglichst abzumildern, muß er doch zugeben, daß gerade die großen Versorgungs- und Rüstungszentren Clydebank, Birkenhead, Coventry, Southampton, Bristol, Plymouth und Portsmouth am schwersten gelitten hätten.

In weiten Teilen Liverpool und Londons seien die Schäden groß, in Birmingham, Manchester und Glasgow sehr schwer und auch in Sheffield keineswegs leicht. Belfast sei ebenfalls schwer getroffen. Nach dem schweren Märzangriff auf Clydebank seien die Glasgower Krankenhäuser mit Verwundeten und die Glasgower Häuser mit Evakuierten überfüllt gewesen. 60 Prozent der Häuser seien zerstört oder unbewohnbar. In Southampton sei ein Drittel der Geschäftsviertel zerstört oder unbenutzbar. In Plymouth und Liverpool sei „wirklicher Kriegsschaden“ angerichtet worden. Coventry sei über alle Maßen beschädigt worden. Das Geschäftsviertel sei fast gänzlich verödet.

U-Boote hatten einen Geleitzug

Tag und Nacht am Feind — Schwere „Broden“ versenkt

Berlin, 30. Juli. Zu dem großen Erfolg deutscher Unterseeboote auf den atlantischen Zufahrtswegen der britischen Insel erfahren wir folgende Einzelheiten:

Fernaufklärungsflugzeuge stützten weilsich der Bis-taga einen Geleitzug, der aus zahlreichen Handelsschiffen bestand und dem eine besonders starke Sicherung beigegeben war. Ein stark bewaffneter Dampfer dirigierte die Bewegungen des Geleitzuges und der Sicherungskräfte. Ein Verband von Zerstörern umfing das Geleit im Jazadkurs, während bei den Handelsschiffen Kanonenboote standen, die unter dem Namen „Korvetten“ besonders für Geleitzüge gebaut sind. Verwundbar war die Sicherung durch eine Anzahl verdächtiger Fahrzeuge, die sich loßter als U-Bootsfallen herausstellten.

Auf die Meldung der Fernaufklärung hin wurden mehrere Unterseeboote auf den Geleitzug angelegt und nahmen planmäßig die Führung auf, um dann zum Sammelangriff überzugehen. Als erstes Schiff wurde ein großer Tanker torpediert, der bald in hellen Flammen stand und von der Besatzung verlassen wurde. Jetzt setzte Bewegung im Geleitzug ein. Die Sicherungskräfte warfen zahllose Wasserbomben und die geleiteten Handelsschiffe versuchten nach allen Richtungen zu entkommen. Jäh blieben die deutschen U-Boote am Feind und lehten zu immer neuen Angriffen an. Im Verlauf der wilden Jagd, die zwei Tage und zwei Nächte andauerte, wurden einzelne U-Boote nach erfolgreicher Verlenkung von Dampfern vorübergehend durch Zerstörer und Korvetten abgedrängt. Sie preschten sich von neuem heran, und es gelang ihnen, einen Zerstörer und eine Korvette durch Torpedoschuß zu versenken. Immer wieder versuchte der Feind, die Angreifer abzuschütteln, immer wieder ariffen die U-Boote bei Tag und Nacht an. Torpedos detonierten, und die Feuerkugeln torpedierter Schiffe standen am Himmel. Der Geleitzug löste sich in einzelne Gruppen auf, und nun wurde die Verlorenung dieser Gruppen aufge-

Die Verteidigung Indochinas

„Wer Indochina angreift, findet zwei Gegner“

Paris, 30. Juli. Die Unterzeichnung des Abkommens mit Japan über die gemeinsame Verteidigung Indochinas und die japanischen Truppenlandungen zum Schutz des Landes werden von der Pariser Presse groß aufgemacht. Das Abkommen wird als klar und genau bezeichnet. Der „Matin“ schreibt, wer sich Indochina angreifen wolle, finde nicht nur einen Gegner, sondern zwei. Wenn England französisches Besitztum, wie zum Beispiel Syrien und Gabun überfalle, finde England dies selbstverständlich, wenn aber Japan mit Frankreich einen Vertrag über Indochina abschliesse, bezeichne England die Japaner als Piraten. Die japanische Auffassung über die Rettung Französisch-Indochinas sei wertvoller als das englisch-nordamerikanische Vokabularium.

Weitere japanische Truppenlandungen

Tokio, 30. Juli. Weitere japanische Truppenabteilungen sind im Rahmen des französisch-japanischen Abkommens zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas am Mittwoch in einer Hafenstadt Südindochinas gelandet. Die Landungsmanöver dauerten nur eine Viertelstunde. Zwischen dem Kommandeur der japanischen Abteilungen und dem französischen Kommandeur der betreffenden Garnison wurden herzliche Begrüßungsworte ausgetauscht.

Schanghai, 30. Juli. Dienstag vormittag landeten die ersten japanischen Truppen in Saigon. Zwei vollbesetzte japanische Transporter liefen in den frühen Morgen-

Die Docks in Liverpool hätten schwer gelitten. Hier sei ein Munitionsschiff getroffen worden. Die Explosion hätte furchtbaren Schaden angerichtet. Die Docks und Hafenanlagen Londons seien ebenfalls schwer beschädigt worden. In Birmingham seien mehrere Werke, darunter eine riesige Fabrik, völlig vernichtet worden. Große Lagerhäuser mit wertvollen Waren wären in einigen Großstädten vernichtet worden, vor allem in Bristol, Manchester und Liverpool.

England ruft nach Schiffen

Notschrei des früheren englischen Schiffahrtsministers.

Genf, 30. Juli. Der frühere Schiffahrtsminister Sir Ronald Croft, der zum britischen Kommissar in Australien ernannt wurde, machte bei seiner Ankunft in Sydney seinem gequälten Herzen mit dem Ausruf Luft: „Wenn Australische Schiffe bauen kann, so soll es sie uns um Himmels willen geben!“

Deutlicher kann man Englands Schiffraumnot nicht ausdrücken als mit den Worten dieses Spezialisten für

Der hegreiche Kampf unserer tapferen Wehrmacht sichert die Zukunft unseres Volkes. Die Heimat dankt der Front durch ihr Opfer zum zweiten Kriegshilfsfest für das Deutsche Rote Kreuz bei der 5. und letzten Hausammlung am kommenden Sonntag, 8. August.

Schiffahrtsfragen. Damit ist die englische Behauptung von der Wirkungslosigkeit des deutschen Handelskrieges wieder einmal eindeutig widerlegt. Als neuer Kommissar fühlte sich Sir Ronald, um den Schiffbau der jüngsten Erdteile anzuspornen, noch zu der Feststellung veranlaßt, daß Australien nicht zu befürchten brauche, die englische Industrie würde mit argwöhnischen Augen über die Errichtung von Schiffswerken in Australien wachen. Sie sehe nämlich unter so hartem Druck, um sich mit solchen Konkurrenzfragen beschäftigen zu können. Man sieht, daß der neue Kommissar alle Hemmnisse und Besorgnisse der Australier aus dem Wege zu räumen wünscht, um seinem Mutterlande den so dringend benötigten und vermehrten Schiffraum zu verschaffen.

nommen und wiederum wurden schwerbeladene Handelsschiffe herausgeschossen.

Am Ende der zweiten Nacht waren die letzten Reste des Geleitzuges zerprengt. Die Operationen hatten sich im Verlauf der Verfolgung auf ein weites Seegebiet erstreckt und schließlich auch Schiffe erfaßt, die nicht zu dem angegriffenen Geleitzug gehörten. Auch sie erlitten das Schicksal, und so verlor der Feind mit diesem großangelegten Schlage insgesamt 19 Dampfer mit 116.500 BRT, dazu einen Zerstörer und eine Korvette.

Lieber im Bombenflugzeug

USA-Parlamentarier sollen England besuchen — aber nicht mit dem Schiff!

Genf, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ hat die britische Gruppe der sogenannten Interparlamentarischen Union zusammen mit dem British Council eine Reihe von Mitgliedern des USA-Kongresses eingeladen, nach England zu kommen, „um dort Eindrücke über das gegenwärtige Leben in Großbritannien zu sammeln“. Bemerkenswerterweise wurde gleich mit der Veruchsaufforderung den Eingeladenen angetragen, die Reise nach England nicht mit dem Schiff, sondern in Bombenflugzeugen anzutreten.

Abgesehen davon, daß die Englandreise im Bomber immerhin sicherer ist als eine Fahrt mit dem Schiff, kommen die eventuellen nordamerikanischen Besucher auf diese Weise um einige der reizvollsten Eindrücke des gegenwärtigen Lebens in und um Großbritannien. Hierzu gehört doch unbedingt das Erlebnis auf dem angloamerikanischen Jazadkurs feuernden Schiff mit U-Boot- oder Fliegeralarm sowie die Beschäftigung der Ruinen eines englischen Hofes mit Schiffswracks und ausgebrannten Lagerhäusern. Solche Eindrücke wollen die Engländer ihren USA-Freunden also vorent-

stunden in den Hafen von Saigon ein. Das Landungsmanöver verlief reibungslos.

Tahiti-Regierung verhaftet.

Tokio, 30. Juli. Dem Korrespondenten Kommea der Zeitung „Sydney Sun“ zufolge hat Brunot, der Oberkommandierende General de Gaulles im Pazifik, die Regierung von Tahiti und den Chef des Kabinetts, den Kommandanten der örtlichen Truppen und drei weitere Regierungsvertreter von Tahiti verhaftet. Der Korrespondent erklärt, daß Brunot sich provisorisch mit den Funktionen des Gouverneurs befäßt und auf die Ernennung des neuen Gouverneurs durch de Gaulle warte.

150 Prozent Dividende steuerfrei!

Platokratische Riesengewinne aus der Unterdrückung des Bürenvolkes.

Genf, 30. Juli. Die Ferrela Estate, eine der ertragreichsten südafrikanischen Goldminen, wirft für ihre Aktionäre nach den letzten Erklärungen der Direktion die Riesendividende von 150 v. H. steuerfrei ab. Dabei entschuldigend sich die Gesellschaft noch, daß sie wegen Kriegsteuerung den vorjährigen Dividendenstand von 175 v. H. nicht ausreicht erhalten konnte.

Das heißt also, daß die Aktionäre ihr volles eingezahltes Vermögen mit 50 v. H. Gewinn einkommensteuerfrei als mühevolle Verzinsung eines einzigen Jahres zurück erhalten. Diese Dividende einer einzigen Gesellschaft zeigt, welche ungeheuren Gewinne England seit vierzig Jahren aus der Unterwerfung des Bürenvolkes zieht.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

31. Juli.

1843 Der Dichter Peter Rosegger in Klaf bei Krieglach geb.
1868 Der Geschichtsforscher Erich Brandenburg in Stralsund geboren.
1932 Ueberwältigender Wahlsieg der NSDAP zum Reichstag und Thüringer Landtag.

Um unser täglich Brot

Unser Volk hat in diesen zwei Kriegsjahren bereits Lebermenschliches geleidet. Trotz dem Mangel an Arbeitskräften und trotz teilweise ungünstigen Witterungsverhältnissen ist die erste Kriegserzeugungsjahres reich verlaufen. Jetzt stehen wir vor dem Abschluss des zweiten Kriegserzeugungsjahres. Das Korn geht seiner Reife entgegen, und über Täler und Höhen breiten sich fruchtbare Dampfen an. Die Ernte wird ein milderer Herbst, die Sicherung unserer Brotversorgung, die Grundlage der Ernährung von Front und Heimat.

Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, wie wichtig die bestmögliche Vergütung dieses köstlichen Ertrags ist. Keine Axt darf verloren gehen. Aber nicht nur ohne Verlust, sondern auch möglichst schnell muss das Getreide herangebracht und abgeerntet werden. Es fehlt an Rüstigen Arbeitskräften, daher ist jede Doppelarbeit, soweit es geht, anzuschalten. Sofortiger Druck auf dem Felde ist notwendig. Rekruten für Mensch und Pflanze. Ebenso wichtig ist die sofortige Abfuhr des Getreides. Die Ernte ist die Saat, die im Herbst durch andere Ernten und durch die Versorgung mit Winterbrot ohnehin hart in Anspruch genommen ist. Ein anderer Vorteil trifft den Erzeuger dabei: er spart das Risiko bei der Einlagerung in der eigenen Scheuer, wenn er das gedroschene Getreide sofort abfährt. Der Förderung unserer Ernährungswirtschaft wird dadurch die Entlastung der Ware wesentlich erleichtert.

Obwohl diese Forderungen sind nicht leicht zu erfüllen. Die Schwierigkeiten sind nicht nur technischer Art. Aber Schwierigkeiten sind nach einem Wort des Führers dazu da gemeinert zu werden. Und das deutsche Volk wird auch hier beweisen, dass es, wenn auch die Arbeit nicht leicht ist, auf weiblichen Schultern liegt, hinter unseren Soldaten nicht zurückbleiben will. Was von der Führung des Reichs erbracht werden konnte, um den sofortigen Druck des Getreides nach der Ernte und die umgehende Abfuhr zu ermöglichen, ist geschehen. Der Einsatz der Dreschmaschine, die Bereitstellung von Maschinenführern und Betriebsmitteln ist gegeben.

Es geht um das tägliche Brot für Wehrmacht und Heimatfront, es geht um die Gewinnung der zweiten Kriegserzeugungsjahres. Der Herrgott hat uns ein fruchtbares Getreidejahr gegeben. An uns liegt es nun, diesen Reichtum schnell zu bergen und gegen Verlust zu sichern. Das Volk hat durch seinen unermüdbaren, scharfen Einsatz die Voraussetzungen dafür geschaffen, nun könne es seine Arbeit durch eine rasche Ernte.

Für Reife und Wanderungen. Eine Kleinigkeit genügt oft auf einer Reise, auf einer Wanderung, die Stimmung beträchtlich zu verschlechtern, eine Kleinigkeit vermag aber auch umgekehrt bei rechtzeitiger Anwendung die Gemütsruhe auf die alte Höhe zu bringen. Wie oft fällt dem Reisenden oder Wanderer plötzlich etwas zu, und wie froh ist dieser, wenn er nicht vergessen hat, in den Koffer oder Rucksack eine kleine Reiseapotheke einzupacken, die die notwendigsten Mittel zur ersten Hilfe bei Unfällen, Verletzungen, plötzlichem Unwohlsein und dergleichen enthält. Bei einer Reiseapotheke muß aber das Streben nach möglichst einfacher Einpackung auf das wirklich Notwendigste vorwiegend sein. Von den äußerlich anzuwendenden Stoffen sind am wichtigsten die Verbandmittel. Baldriantropfen sollten immer bei der Hand sein. Zweckdienlich ist es auch, ein flüssiges Salzwasser mitzunehmen. Dieser ist große Dienste, wenn man an heißen, schwülen Tagen von Infekten gestochen wird.

Fahrräder nicht in die Sonne stellen! Trotz allen Ermahnungen, die Fahrräder nicht zu exponieren und sparsam mit ihnen umzugehen, wird immer noch allzu sehr hitzegen gegenüber. Gerade in den heißen Sommertagen sieht man oft Fahrräder adios hingestellt den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Und die allzu große Hitze hält auf die Dauer keine Fahrräder aus. Die Folgen stellen sich dann auch bald ein. Die Reifen verlieren vorsichtig an Haltbarkeit. Darum sei an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht: Fahrräder an heißen Sommertagen nur an schattigen Plätzen aufstellen!

Verhinderung des Schimmels bei Vollkornbrot. In den Sommermonaten (Juli und August) neigt das Brot im allgemeinen und das Vollkornbrot im besonderen infolge fermentativer Vorgänge leichter zur Schimmelbildung. Zur Verhinderung sind folgende Gesichtspunkte besonders beachtenswert: 1. Frische Beschaffenheit des Brotes sowie Riffe in der Krume oder Kruste begünstigen den Schimmelbefall. 2. Vollkornbrot soll stets luftig und möglichst kühl aufbewahrt werden, keinesfalls aber in den üblichen Brotbehältern. Allenfalls kann noch die Verwendung von Tonöpfen oder Brotbehältern mit Löchern empfohlen werden. 3. Vorschriftenmäßige Brotbehälter müssen nach der Reinigung gut ausgetrocknet werden. Diese Reinigung ist besonders dringend, wenn Brot mit Schimmelbefall in dem Behälter angetroffen wird.

Gemütsfutter für Hühner. Eine reichliche Zufuhr von Grünfutter wirkt sich bei allen Hühnern gut aus, weil diese Kostbeilage die Verdauung günstig beeinflusst und den Tieren zugleich Nährstoffe zugeführt werden. Hühner, denen im Freien genug Grün zur Verfügung steht, wählen sich natürlich von selber das aus, was sie brauchen und was ihnen schmeckt, allein auch Gemütsabfälle nehmen sie gern. Auch man die Hühner eigens mit Grünfutter versorgen, so ist es ebenfalls besser, wenn man es vorher etwas verfeinert, was besonders auch für das Gras gilt. Scharfgarbe soll an Hühner nur verfüttert werden, so lange die Pflanzen jung sind; während und nach der Blütezeit werden die Blätter nämlich so hart und äh, daß sie als Geflügelfutter mehr schaden als nützen.

Erhöhte Gebühren im Mahn- und Zwangsverfahren. Der Reichsfinanzminister hat mit Wirkung ab 1. August die Mindestgebühren, die für die Gebühren im Mahn- und Zwangsverfahren nach der Reichsabgabenordnung gelten, erhöht. Der Mindestbetrag der Mahngebühr wird von 20 auf 50 Pfennig erhöht, der Mindestbetrag der Pfändungsgebühr von 60 Pfennig auf eine Mark, der Mindestbetrag der Versteigerungsgebühr ebenfalls von 60 Pfennig auf eine Mark. Vollnahmen, die im Bestenfallsverfahren ergehen, werden der Wohnung gleichgestellt.

Stadt Neuenbürg

Abchied von Regierungsrat Karl Müller. Auf dem Friedhof in Pforzheim fand am Dienstag die Feuerbestattung des am letzten Samstag verstorbenen Regierungsrats Karl Müller statt. An der Trauerfeier beteiligten sich neben der vollzähligen Gefolgschaft des Finanzamts Vertreter von Behörden, eine Abordnung der Kriegerkameradschaft und eine Reihe von Bekannten aus der Stadt und Umgebung. Der amtierende Ortsbürger sprach in Anlehnung an das Wort: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ über den Lebensgang des Entschlafenen, der Stabilität gegen über selbst sein unermüdbliches Schaffen im Dienste der Allgemeinheit solange fortsetzte, bis ihn das seit etwa Jahresfrist in Erscheinung getretene schwere Leiden vor bald drei Monaten auf das Krankenlager warf. Geboren am 22. Juli 1883 auf dem Pfahlhof, Gemeinde Neckarwestheim, besuchte der Verstorbene das Gymnasium Heilbronn. Seine Berufswahl führte ihn in den Wehobenen Dienst der ehemaligen würt. Finanzverwaltung. Nach glänzend bestandener Dienstprüfung und der Ableistung des Militärdienstes zog es den jungen talentvollen Mann erstmals im Jahre 1907 hinaus in die weite Welt zum Dienst bei der Reichskolonialverwaltung in Deutsch-Südwestafrika. Im Frühjahr 1911 kehrte er urlaubsgemäß nach Deutschland zurück, um einige Monate länger von neuem hinauszuziehen, diesmal zusammen mit der aus der deutschen Heimat gebolten Lebensgefährtin, seiner nun verwitweten Gattin, die mit ihm einst draußen im fernem Lande so viel Freude und Leid geteilt hat. Drei Jahre später rief der Weltkrieg Karl Müller unter die Waffen. Er nahm an dem in die Kriegsgeschichte eingegangenen heldenmütigen Ringen der deutschen Schutztruppe gegen den weit überlegenen Feind teil, zuletzt als Hauptmann der Reserve. Dort traf ihn der bittere Ausgang dieses Kampfes, die Kriegsgefangenschaft, noch härter die Sorge um die in englischer Internierung zurückgelassene Familie. Nach Kriegsende in die alte Heimat zurückgekehrt, stellte sich der Verstorbene der jetzt neugegründeten Reichsfinanzverwaltung zur Verfügung. Hier hing er dank seiner ausgezeichneten Fähigkeiten und seiner von hartem Schicksal geformten starken Willenskraft rasch empor. Im Oberfinanzbezirk Württemberg war er der erste seiner Fachgruppe, dem der Reichsfinanzminister die Leitung eines Finanzamtes anvertraute. Diesem Werdegang und dem mit vorbildlicher Eingebung und Treue vollbrachten Lebensarbeit des viel zu früh beimgegangenen Arbeitskameraden gab Finanzpräsident von Dypen aus Stuttgart berechnend Ausdruck, hinweisend auf das Wort eines Historikers, das klanggemäß besage, wenn ein Mann erstirbt und mit innerer Anteilnahme seine Arbeit erfüllt, er sie letzten Endes für sein Vaterland tue. Unter Worten des Dankes und der Anerkennung für mühselige und erfolgreiche Amtsführung des Entschlafenen legte der Finanzpräsident namens des am Er-scheinen verhinderten Oberfinanzpräsidenten einen Kranz der Reichsfinanzverwaltung nieder. Die ergebende Feier schloß mit der Niederlegung weiterer Kränze und mit ehrenden Nachrufen von Seiten der Gefolgschaft des Finanzamts, dem Volkshund für das Deutschstum im Ausland, der Partei, der D.C.-Gemeinde Neuenbürg und der Kriegerkameradschaft Neuenbürg.

Bad Wildbad

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Bank feiert am 1. August Heinrich Geiger. Sohn der Frau Geiger, Reallehrers Witwe, hier. Er trat als Lehrling in die Bank ein und war bisher ununterbrochen dort tätig.

Sänger bringen Freude. Am letzten Sonntag erstreute der hiesige Chor der Firma Georg Lauer, Pforzheim die Anlässe der hiesigen Lazarette mit wohlgeklungenen Liebesliedern, wofür ihnen von Seiten der Herren Oberärzte sowie der verwundeten und kranken Wehrmachtangehörigen herzlich gedankt wurde. Auch in Calmbach, wo die Sänger eine Kasse einlegten, fanden sie für ihre Liedervorträge aufgeschlossene Herzen und ungeteilten Beifall, insbesondere bei den zahlreich antworfenden Kurgästen.

Stadt Korrenalb

Die Anmeldungen zum Tennisturnier am kommenden Freitag bis Sonntag sind derart zahlreich eingelaufen, daß mehr als 100 Meldungen zu verzeichnen waren. Da mit Zeit- und Platzfrage gerechnet werden muß, außerdem auch nicht die nötige Anzahl von Bällen zur Verfügung stehen können, so mußten rund 70 Meldungen zurückgegeben werden. Es ist der Turnierleitung gelungen, aus den verbliebenen Meldungen erstklassige Kräfte für die Turniertage nach Korrenalb zu bekommen. So haben ihre Meldungen abgegeben: der badische und der württembergische Verbandsmeister Potosch-Freiburg und Dr. Claf-Stuttgart. Ebenso kommen Fel. Weiss aus Freiburg, die badische Meisterin, und Fel. Jahn, die Meisterin Württembergs. Ferner sind erschienen ein starkes Stuttgarter und Karlsruhe' Angebot, des weiteren Spieler aus dem Rheinland, der Pfalz und Frankfurt. Düsseldorf und Köln fehlen nicht. Die Jugend- und B-Klasse ist mit 30 Meldungen vertreten. Die Spiele beginnen Freitag vormittag. Die teilweise recht wertvollen Ehrenpreise sind im Schaufenster der Firma Pfannkuch an der Albrücke ausgestellt. Möge gutes Wetter der Sportveranstaltungen beschieden sein.

Herabsetzung der Berufs- und Revisions-Gebühren

V. A. Der Reichsjustizminister hat im Reichsgesetzblatt Nr. 78 vom 18. Juli 1941 eine Verordnung erlassen, durch die die Berufs- und Revisionsgebühren wieder herabgesetzt werden. Bekanntlich wurden sofort nach Kriegsausbruch durch eine Verordnung vom 1. September 1939 (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 167 vom 6. September 1939) die Vergütungen an die die Einlegung der Berufung und der Revisionen in vermögensrechtlichen Streitigkeiten gebunden sind, bei der Berufung von RM. 100.— auf RM. 500.— und bei der Revision von RM. 6000.— auf RM. 10 000.— erhöht. Jetzt wurde die Wertgrenze bei der Berufung auf RM. 300.— und bei der Revision wieder auf den alten Betrag von RM. 6000.— herabgesetzt.

Wegen der Einberufung zahlreicher Richter und Justiz-

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 21.07 bis morgen früh 5.58	Mondaufgang 14.17 Monduntergang 0.12

beamten bei Kriegsausbruch glaubte man zu einer starken Erhöhung der Wertgrenzen greifen zu müssen, um einen ungehinderten Fortgang der Rechtsprechung garantieren zu können. Die Erfahrung der verflochtenen Kriegszeit hat nun aber gezeigt, daß man jetzt wieder zu einer Herabsetzung der Wertgrenzen schreiten kann, da sich die Zahl der Prozesse in solchen Grenzen hält, daß mit dem vorhandenen Personalbestand eine schnelle Prozessführung gesichert ist. Die Herabsetzung der Wertgrenzen hat aber noch eine weit größere Bedeutung für die Erhaltung der Rechtsstaatlichkeit in unserem Vaterland. Je höher nämlich die Wertgrenzen für die Berufung und Revision festgesetzt sind, desto weniger Prozesse kommen zur Nachprüfung in die höheren Instanzen. Die höheren Instanzen haben aber gerade die Aufgabe, für die einheitliche Rechtsprechung der unteren Instanzen zu sorgen. Es kommt weiter hinzu, daß bei hohen Revisionsgrenzen das Reichsgericht mit der Zeit von zahlreichen Lebensgebieten in der Rechtsprechung ausgeschlossen wird, da Streitwerte von RM. 10 000.— und darüber immerhin seltene Prozessobjekte sind. Gerade für das höchste Gericht des Reiches ist es aber lebensnotwendig, daß es den Einblick in möglichst alle Lebensgebiete des deutschen Volkes behält und nicht nur in seltenen Fällen mit der Nachprüfung von ihnen beschäftigt wird. Die einheitliche Rechtsprechung in einem so großen Staatsgebiet wie dem Deutschen Reich hat sich auch als ein wesentlicher Erziehungsfaktor zur Einheit und zum Gemeinschaftsgefühl des deutschen Volkes erwiesen. Aus all diesen Gründen begrüßen wir es deshalb, daß die Herabsetzung der Berufs- und Revisionssummen wieder möglich wurde.

Obergau-Schwimmwettfahrten vom 1.-3. 8. in Herrenberg

Auf Grund der bei den Untergau-Schwimmwettfahrten erzielten Leistungen sind vom Untergau Schwabmühl 401 zu den Obergau-Schwimmwettfahrten, die vom 1.-3. August in Herrenberg ausgetragen werden, drei Mädel zugelassen. Im 100 Meter Brustschwimmen nehmen Marianne Gehring-Neuenbürg und Ruth Dieckhoff-Weis teil, das DDR-Bestwird in der gleichen Disziplin von Gerda Köster-Calm vertreten.

Aus Pforzheim

Schwere Unglücksfall

Gestern mittag sprang in der Weiden das 6 Jahre alte Kind der Eheleute Knecht in einen Diesellokswagen. Es wurde von der Stoßflange erfasst und zu Boden geschleudert. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist das Kind den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Arbeiter unterstellt Fleischmarken für 10 Jentner. Ein Fall von dem der Staatsanwalt sagte: „Das ist noch nicht dagewesen“, beschäftigte das Sondergericht Pforzheim. Anlässlich einer Kontrolle in anderer Sache auf der Reichsstraße des J. St. aus Hamm wurden in seinem Säckchen größere Mengen Lebensmittelmärken gefunden. Bei einer Hausdurchsuchung holte St. selbst unter einem Pflaster eine Menge voll Lebensmittelmärken hervor. St. hatte dem Gewerbeaufsichtsrat die Listen der Arbeiter einzureichen, die Anspruch auf Zusatzkarten für Lang- und Schwarzarbeiter hatten. Von Januar 1940 bis Mai 1941 hat St. das in ihm gefundene Vertrauen schändlich mißbraucht, indem er Fleisch-, Brot- und Fettzusatzkarten in großem Umfang unterschlug. Es sind rund 10 Jentner Fleischmarken der allgemeinen Verwertung verlorengegangen. Ratschalt ist das Wort der Tat. Der Angeklagte gibt an, er habe die Fleisch- und Brotmarken vertrieben. Teilweise will er die Marken an Soldaten, die auf Urlaubsfahrten durch Hamm kamen, auf dem Hammer Bahnhof vertrieben haben. In allen Fällen will der Angeklagte auf Mitleid oder Entgegenkommen gehandelt und nichts dafür erhalten haben. Er bemerkt, daß er 10 Jentner hat.

Ehrentafel des Alters

Stadt, Kurjaal in Korrenalb

Ein Meisterabend froher Unterhaltung, der unter dem Titel „8 von der Tankstelle froher Kunde“ am Freitag den 1. August in Korrenalb durchgeführt werden wird, wird Gelegenheit geben, mit einer Reihe bekannter und besser Künstler des Rundfunks, des deutschen Operntheater, des Kabarett und der Varietébühne einige Stunden heiteren Erlebens zu verbringen.

Wenn morgen abend im Kurjaal der groß. Meisterabend froher Unterhaltung feiert, dann wird auch Rudi Schürcke, bekannt von zahlreichen Schallplatten und vielen Rundfunksendungen, mit von der Partie sein. Wer kennt nicht das Schürcke-Terzett! Aber er hat sich längst als Solo-Tenor die Herzen aller Freunde der frohen musikalischen Kunde erworben. Wenn er an das Mikrofon tritt, dann bräusen allein schon die Vorhänge der Bühne zu seinen Füßen. Und nachher erst, wenn die Stimme verklungen! Nun, das werden Sie ja morgen abend erleben! Die gefeierte, beliebte, charmante erste Solovoice des Metropoltheaters Berlin und des Staatlichen Gartnerplatz-Theaters München Maria Eisel bringt einige ihrer schönsten und erfolgreichsten Operetten-Schlager und Tanzweisen. Von Kurt Brausch-Kaufmann, dem vielfältig begabten und sympathischen Künstler, werden, verblüffend parodiert, berühmte Filmstars, Sänger und Sängerinnen vor den Besuchern lebendig werden. Frohe Kunde wird auch das Wiener Bohemien-Terzett, die drei beliebten Wiener Straßenfänger, Gaubner, Fellows, der ausgezeichnete Schweizer Jongleur, zum ersten Male in Deutschland, Helmut & Paddy Fründl, die unerreichbaren Cavallibritten, und Panny und Ponpon, das bekannte Tanzpaar, werden das Publikum aufs Beste zu unterhalten wissen.

Im Ganzen ein Programm, das Jeden voll und ganz auf seine Kosten kommen läßt und alle Erwartungen erfüllen wird, die ein anspruchsvolles und freudenspendendes Publikum an den Verlauf eines außergewöhnlich guten Abends stellen kann.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 30. Juli.

Ehrung. Der Tiersehverein Stuttgart und Umgebung hat Rechtsanwalt Dr. jur. Daur in Stuttgart zum 90. Geburtstag in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Tierseh, insbesondere um die Erstellung des Tierheims im Feuerbacher Tal, zum Ehrenmitglied ernannt.

Strafverurteilung eines Volkshändlers.

— Stuttgart. Die Justizprüfstelle Stuttgart teilt mit: Am 29. Juli 1941 ist der am 10. Dezember 1912 in Walsheim im Elßah geborene Luitpold König hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Volkshändler zum Tode verurteilt hat. König hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse an zahlreichen Kindern schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen.

— Waiblingen a. F. (Vom Zug überfahren.) Am Eingang zum Rohrer Wald auf der Gäubahn wurde die Leiche einer bis jetzt noch unbekannteren Frau gefunden, die sich vom Zug hatte überfahren lassen.

— Esslingen. (Würger Fuhs.) Ein Fuhs tötete in einem Bauernhof in Esslingen 3 Hühner. Bald darauf erschien er wieder und raubte aus dem gleichen Hof eine Bratente. Dem unerfährlichen Würger ist man auf der Spur.

— Weilheim a. L. (Der Illis im Hühnerstall.) Eine böse Weiberschlagung erlebte ein Weilheimer Hühnerstall, als er in der Frühe seinen Hühnerstall öffnete. Ein Illis hatte dort einen Besuch abgestattet und alle 21 Junghühner abgemüht.

— Feuerbach. (Beim Brennholzfahren tödlich verunglückt.) Als der frühere Glasmacher Braun mit seiner Ehefrau Brennholz heimfuhr, geriet auf der abschüssigen Hoch-Westelstraße am Riesenberg der zweite Anhänger ins Rollen und ließ gegen den vorderen Wagen auf. Dabei geriet Frau Braun zwischen die beiden Fahrzeuge und wurde zu Tode gedrückt.

— Bad Mergentheim. (Kind schwer verbrüht.) Ein vierjähriges Mädchen blieb in der Waschküche mit den Kleidern an einem Zuber hängen und stürzte in einen Wolltopf mit heißer Waschröhre. Das bedauerenswerte Kind mußte mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus übergeführt werden.

— Wülfingen. (Beim vorzeitigen Abspringen einen Fuß verloren.) Ein 19jähriger Fahrgast sprang im Bahnhof aus einem noch in Fahrt befindlichen Zug ab und verletzte sich dabei am Fuß so schwer, daß ihm dieser im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Die Bodenseefischerei im Jahre 1940.

In dem nun veröffentlichten Bericht auf das verfloßene Fischereijahr kommt der Vorsitzende des Bodenseefischereiverbandes, Landrat Dr. Waler, zu der Feststellung, daß das Fangergebnis der Bodenseefischerei im Jahre 1940 im Ganzen wieder als sehr gut zu bezeichnen ist. Im Einzelnen zeigte der Ertragsvergleich gegenüber dem Vorjahr sogar ein wesentlich besseres Ergebnis. Zur Förderung des Fanges dieses Edelstisches leitete der Wirtschaftsausschuß auch für das Jahr 1941-42 das bisherige Verfahren der Prämienvergütung von 20 Pfg. pro Kilogramm fort. Eingeführt wurden für 2000 Mark Edelstisch-Sommerlinge, vor allem See-forellen und Aander.

Badische Chronik

Heidelberg. (Besuche ausländischer Studentinnen.) Hier war eine Anzahl ausländischer Studentinnen zu Gast, die an den Sportmeisterschaften der Deutschen Studentinnen in Darmstadt teilgenommen hatten. Mittags waren die Gäste der Heidelberger Studentenschaft auf der Mollenkur, und nachmittags fand dann ein Empfang beim Oberbürgermeister Dr. Reinhaus statt. Als Erinnerungsstück erhielten die Gäste eine kunstvolle Heidelbergkarte überreicht.

(1) **Karlsruhe.** (Aus krankhafter Eifersucht.) Der 49jährige Rentner Emil Jörger hat sich durch einen Herzschuß getötet, nachdem er seiner Ehefrau einen Schuß in den Mund beigebracht hatte. Jörger litt an krankhafter Eifersucht. Die Ehe war deshalb zertrübt. Für die Frau besteht vorerst keine Lebensgefahr.

(2) **Offenburg.** (Haushaltsplan 1941-42.) In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Haushaltsplan der Stadt Offenburg für das Wirtschaftsjahr 1941-42 durchberaten. Der außerordentliche Haushaltsplan enthält nur kriegswichtige oder sonst dringliche Aufwendungen, für die Mittel bereits früher bereitgestellt worden sind. Der Finanzplan der Stadtwerke sieht als wichtigste Aufgabe den bereits im Gange befindlichen Bau von zwei Kammerböden im Gaswerk vor. Dem Haushaltsplan ist der Stempel äußerster Sparfamkeit auf allen Gebieten aufgedrückt. Nach der Beratung des Haushaltsplanes hat der Oberbürgermeister die erforderliche Haushaltsjahrgänge erlassen. Die Steuerföhrer (Gebölge) für die Gemeindefteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, erfahren gegenüber dem Vorjahr keine Änderungen.

(3) **Wahr.** (Alle Beziehungen mit dem Elßah neu befestigt.) Zum Zeichen des Dankes für die Übernahme der Patenschaft für die Burgruine Hoh-Andlau, das Wahrzeichen der Stadt Wahr, hat der Bürgermeister Fröster sowie die Weigerordneten und Ratsherren von Wahr der Stadt Wahr einen zweitägigen Besuch ab. Im Hinblick auf die Kriegszeit wurde von öffentlichen Personaltreffen Abstand genommen. Die Begrüßung der eilfährlichen Gäste durch die Wahrer Stadtverwaltung erfolgte im Dienstzimmer von Oberbürgermeister Dr. Winter. Die Patenschaft für Hoh-Andlau ist von der Stadt Wahr umso lieber übernommen worden, als schon viele Jahrzehnte vor dem Weltkrieg zwischen den beiden Städten Wahr und Wahr nicht nur enge verwandtschaftliche, sondern beste wirtschaftliche Beziehungen bestanden haben, die mit dem Besuch wieder aufgenommen und aufs neue befestigt werden sollen. Bürgermeister Fröster dankte für die gastfreundliche Aufnahme und den schönen Empfang in Wahr und übergab als Symbol der Wiederhernahme der gutnachbarlichen Beziehungen mit der Stadt Wahr eine wertvolle eilfährliche Truhe, die in Zukunft ein Schmückstück des Wahrer Heimatmuseums bilden wird. Unter Führung des Heimatforschers Gymnasialdirektor I. A. Dr. Steuer unternahmen die Gäste einen Rundgang durch die Stadt, um die Sehenswürdigkeiten und alten Baudenkmäler zu besichtigen. Von der Burgruine Hohengeroldsberg hatte man einen Rundblick auf die herrliche Heimat links und rechts des Oberrheins. Der Bürgermeister von Wahr lud die Gäste zum Gegenbesuch ein, der noch in diesem Jahr erfolgen soll.

(4) **Unterfranken.** (Bei Dacharbeiten abgestürzt.) Bei Arbeiten auf dem Dach eines Hauses stürzte der 50jährige Zimmermann August Weiser aus noch ungeklärter Ursache plötzlich in den Hof. Er trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf starb.

Gengenbach. (Das Bein abgedrückt.) An dem zur Gemeinde Reichsbach, Zinten Hainbach, gehörenden Wassenbacher Elßah verlor bei der Holzabfuhr mit einer Zugmaschine und Anhänger plötzlich die Bremse des Wagens, so daß die Fahrzeuge ins Rollen kamen. Der bei der Reichsbahn beschäftigte Schaffner Josef Wagner aus Eigersweier wurde dabei so unglücklich zwischen Zugmaschine und Wagen geklemmt, daß ihm das linke Bein abgedrückt wurde. Der Geistesgegenwart des Bulldoggenschaffners war es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde.

Aus den Nachbargauen

— **Wemmingen.** (Ein kleiner Ausreißer.) Auf dem Wemminger Bahnhof kam abends mit einem Zuge ein etwa dreißähriger Junge ohne Begleitung Erwachsener an. Nur mit Mühe ließ der Junge ein paar Worte aus sich herausholen. Er sagte er, daß sein Vater Soldat sei und einen langen Säbel habe. Bei ihm zu Hause habe man Rabe und Pferde. Als seinen Namen gab der Junge Bruno Wagner an. Der kleine Ausreißer ist für sein Alter groß und kräftig, hat schwarzes, zurückwachsendes Haar, rundes, bräunliches Gesicht und schwarze Augen. Er spricht schwäbische Mundart und trug braune Samttrachtenhose mit schwarzen Hosentagern, braune Hufeisen und rote Kniekrämpfe. Bis zur Aufklärung des Vorfalles wurde der Junge in einem Wemminger Waisenhaus untergebracht.

Ludwigshafen. (Ein Heiratschwindler.) Der 41 Jahre alte verheiratete Kranzföhrer Karl Bierheller, wohnhaft in Mannheim-Feudenheim, hat sich einer Kriegerwitwe aus Ludwigshafen a. Rh. genähert und viele durch Heiratsversprechen finanziell geschädigt. Er hatte sich als lediger Werkmeister aus Frankfurt a. M. ausgegeben und täuschliche günstige Einkommens- und Vermögensverhältnisse vor. Es wird vermutet, daß Bierheller auf die gleiche Weise noch unbekannte Personen geschädigt hat.

Darmstadt. (Zweimal überfahren.) An der Kreuzung Rhein- und Hindenburgstraße wurde frühmorgens ein auf der Straße liegender Mann von einem Lokauto überfahren. Nach den bisherigen Ermittlungen wird vermutet, daß dieser Mann bereits kurze Zeit vorher von einem anderen Lokauto überfahren und getötet wurde. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Darmstadt. (Wer m ißt.) Seit dem 22. Juli dieses Jahres wird der 49jährige Schlosser Georg Euler aus Ober-Roden vermißt. Euler arbeitet in dem Ausbesserungsbüro Frankfurt-Ried. Er ist am 22. Juli morgens zur Arbeit gegangen. Nach Arbeitschluss um 16 Uhr hat er sich krank gemeldet; seitdem ist er verschwunden. Er leidet an Herz-Kreislauferkrankung und es ist anzunehmen, daß er umherirrt oder ihm ein Leid zugefallen ist.

Frankfurt. (Zugendreiß gewirkt.) Sie haben überall legendreiß gewirkt", meinte der Strafkammervorsitzende zu der 44jährigen vordemstraften Franziska B. in ironischer Weise in Bezug auf die von ihr in Frankfurt, Münden, Groß- und Klein-Hannau und Stuttgart begangenen Straftaten. Sie machte sich in sieben Fällen des Betrugs und in drei des Diebstahls schuldig; bezüglich beider Straftatlagen Rückfall vor. Die Angeklagte, die gebürtig war und mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr davonkam, hatte verschiedenen Leuten versprochen, Strafmatten zu besorgen; sie ließ sich Vorstöße bis zu 35 Mark geben und dann nichts mehr von sich hören. Ferner betätigte sie sich auf dem Gebiet des Einmieteschwindels. In Hannau hat sie einem Gelehrtenbetrieber, der sich ihr gegenüber mit Beiratsblättern 1000 Mark und fuhr dann nach Süddeutschland. In Stuttgart konnte ihre Verhaftung erfolgen.

Zuteilung von Eiern.

Auf den vom 28. Juli bis 24. August 1941 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden insgesamt 4 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar

auf den Abschnitt a vom 28. Juli bis 17. August 1941 2 Eier,
auf den Abschnitt b vom 11. bis 24. August 1941 2 Eier.

Calw, den 29. Juli 1941.

Der Landrat.

Ernährungsamt Abt. B.

Stadt Neuenbürg.

Das Vaterland ruft die Heimat auf und jeder Deutsche, Alt und Jung

holt aus seinen Stuben und Kammern und aus Kisten und Korden in den Dachräumen alle nur erdenklichen

Abfälle an Spinnstoffen

und trägt sie zu den Sammelstellen. Hier werden alte Kleidungsstücke, Stoffreste aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Jellwolle, Seide usw. usw. in der

Sammelstelle im alten Schulgebäude in der Burgstraße

am Dienstag den 5. August 1941
Mittwoch den 6. August 1941

von 9-12 und 14-18 Uhr angenommen. Was alles zur Sammelstelle gebracht werden darf, ist am Rathaus angeschrieben.

Schulkinder! Ihr habt Ferien. Helft Euren Angehörigen bei der Sammelarbeit!

Denke jeder an sein Vaterland! Ohne Sieg kein Leben!
Der Bürgermeister.

Neuenbürg, 31. Juli 1941.

Allen Freunden und Bekannten, die unserer lieben

Sophie Meeh

in gesunden und kranken Tagen Gutes erwiesen und an unserem Leid teilgenommen haben, danken wir herzlichst.

Otti Kauffmann und
Elisabeth Schaal.

Neuenbürg, den 31. Juli 1941.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Müller

Regierungsrat

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Elisabeth Müller, geb. Härter.
Elisabeth Stoll, geb. Müller
mit Gatten Studienrat Hans Stoll.
Hildegard Wendling, geb. Müller
mit Gatten Dr. Willi Wendling.

Haus für Bekleidung

Adolf Steen, Mühlhausen i. Els.
Hindenburgstr. 5

Obersterne-Anschrift meinen Wildbader Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme

ZUM EIDENDE DER FEIND



Gräfenhausen.

Sege eine erschöpfte, hochträdige

Ralbin

dem Verkauf aus.

Gorgus s. "Köhle."

Kotenbach

Ovalfab

gut erhalten, 295 Liter haltend, wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen.

Sollner

Neuenbürg.

Ein älterer

Bettrost

mit guterhaltener Federung wird billig abgegeben.

Kuchnert im "Enztöler."

Drucksachen und Büroartikel

die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der

Buchdruckerei des "Enztöler"

Städt. Kursaal in Herrenalb

Freitag, den 1. August 1941
20.30 Uhr

8 von der Tankstelle froher Laune

Jubel und Trubel
Heiterkeit und Fröhlichkeit

Rudi Schuricke

der deutsche Rundfunk- und Schallplattenänger

Maria-Eiselt

die charmante 1. Soubrette vom Metropoltheater Berlin und Staatl. Gärtnerplatz-Theater München

Wiener Wohlmuth-Terzett

in ihren Liedern, Variationen und Imitationen

Kennt und Paddy-Prindt

die unerreichten Equilibristen

Felovis

der ausgezeichnete Jongleur

Kurt Pratsch-Kaufmann

der geniale Parodist berühmter Filmstars, Sänger und Sängerinnen

Ponny und Ponpon

das groteske Tanzpaar

Am Flügel begleitet Wolfgang Baum

Eintrittspreise: Orchesteresset RA. 4.—
Sperreitz. 3.—
I. Platz 2.50
II. Platz unum. 1.50
Vorverkauf an d. Kursalkasse ab Mittwoch den 30. Juli, 11-12, 16-18, 20.30-22 Uhr

Nach Lübeck, Döfner, Jude
zuverlässig

Allein-Mädchen

für gepflegten Eigenhaus-

halt. Angebots bis zum 4. Aug.

arbeiten an Direktor Seiffert

s. St. Wildbad, Sommer-

berghotel.

Zu mieten gesucht

für einige Monate für 2 Damen aus Köln (Mutter und Tochter, die Wohnung mitbringen)

1 Doppelschlafzimmer 1 Wohnzimmer

mit Küchenbenutzung. Bettzeug kann mitgebracht werden.

Erlaubnisse an Rallen, Haus

Luginsand, Wildbad

Werde Mitglied der NSD

Ritterkreuz für erfolgreiche Kampfflieger

145 Feindflüge. — 25 Luftsiege. DNB Berlin, 30. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Mahlke, Kommandeur in einem Sturzfluggeschwader, Oberleutnant Staiger, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Helmut Mahlke, am 27. August 1913 in Berlin geboren, gehört zu den tüchtigsten und erfolgreichsten Stuka-Piloten und hat in bisher 145 Feindflügen auf allen Kriegsschauplätzen hervorragende Woffentaten vollbracht. Im Ostfeldzug hat er zur Unterstützung einer Panzergruppe in höchster Einsatzbereitschaft immer wieder den oft in harter Bedrängnis kämpfenden Panzertruppen den Weg nach vorwärts gebahnt und mit seinen tapferen Befehlen zwei Panzerdivisionen aus schwierigster Einkreisung durch feindliche Panzermacht befreit. Bei diesen Flügen wurde Hauptmann M. innerhalb von zwei Wochen dreimal über Feindesland abgeschossen, schlug sich jedoch immer wieder kämpfend zu seiner Truppe durch und setzte sich sofort zu neuem Kampf an die Spitze seines Verbandes. Am Einbruch gegen Schiffsziele versenkte er mit seinen Befehlshabern zwei Zerstörer, ein U-Boot und 29 Handelsschiffe mit insgesamt 152 000 BRT, 150 000 BRT feindlichen Handelschiffsräume und ein Kreuzer wurden schwer beschädigt.

Oberleutnant Hermann Staiger, am 5. April 1910 in Tennenbronn (Baden) geboren, hat als Flugzeugführer eines Jagdgeschwaders an der West- und Ostfront bisher 25 Luftflüge erzwungen und sich in tüchtigen Tieffangriffen gegen feindliche Panzer, Infanterie- und Fahrzeugkolonnen hervorragend auszeichnet.

Oberleutnant Hermann Staiger wurde am 8. April 1915 zu Tennenbronn, Amt Billingen, als Sohn eines Reichsrichters geboren. Er besuchte das Realgymnasium zu Billingen im Schwarzwald und erlangte 1936 dort das Reifezeugnis. Im Oktober trat er bei einer Fliegererprobungsabteilung ein, wurde am 1. Juli 1935 zum Fahnenjunker ernannt und am 16. Dezember zum Fähnrich befördert. Seit August 1938 tat er Dienst als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und wurde am 8. November 1938 zum Leutnant befördert. Oberleutnant ist er seit dem 1. August 1940.

Goldene Tapferkeitsmedaille im Tode an Kapitän J. S. Umberto Novaro.

Rom, 30. Juli. Auf Vorschlag des Duce wurde dem Kapitän zur See Umberto Novaro die Goldene Tapferkeitsmedaille im Tode verliehen.

Kapitän J. S. Umberto Novaro führte in langem und erbittertem Gefecht mit überlegenen feindlichen Kräften den von ihm befehligten leichten Kreuzer zum Angriff, seinen Mut und seine Todesverachtung mit. Er brach den ungleichen Kampf auch nicht ab, als sein Schiff tödlich getroffen und manövriereunfähig vom Gegner, der das Feuer aller Waffen aus geringer Entfernung darauf konzentrierte, eingekreist war.

Unbekümmert um seine eigene, während des Gefechts erlittene schwere Verwundung leitete er die Rettung der Besatzung, während das Schiff mit wachsender Flagge unterging. Nach der Rettung der überlebenden Besatzung lehnte Kapitän Novaro die Bitte seiner Offiziere, sich von Bord bringen zu lassen, ab. Er wollte mit seinem Schiff sterben. Da legten die Offiziere ihrem schwerverwundeten Kommandanten gegen seinen Willen einen Rettungsgürtel an und ließen ihn in die See. Von einer feindlichen Einheit aufgenommen, erlag Novaro nach zwei Tagen stoisch ertragener Weiden seinen Verletzungen.

Eine natürliche Schlussfolgerung

Finnland bricht die diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien ab.

Helsinki, 30. Juli. Das finnische Außenministerium erklärte dem englischen Gesandten: Als ein Ergebnis verschiedener Maßnahmen, die Großbritannien gegen den Seeverkehr und den Außenhandel Finnlands seit Juli 1940 und Juni 1941 getroffen habe und die zu einer völligen Blockade des finnischen Handels mit den überseeischen Ländern führten, haben die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Finnland und Großbritannien bezüglich des Außenhandels und der Seefahrt in Wirklichkeit aufgehört. Andererseits führte Finnland den Krieg auf der gleichen Seite wie Deutschland, während Großbritannien dagegen mit der Sowjetunion ein Militärbündnis geschlossen und erklärt habe, daß es alle in seiner Macht stehenden Mittel anwenden werde, um die Sowjetunion zu unterstützen.

Bei der Beendigung der gegenwärtigen Lage sei die finnische Regierung zu der Schlussfolgerung gekommen, daß als logische Folge der eingetretenen Umstände die finnische Gesandtschaft in London ihre Tätigkeit bis auf weiteres einstellt.

Auch das Verhalten Englands gegenüber Finnland ist ein Beweis für die bodenlose Heuchelei der britischen Politik. Als Finnland seinen schweren Kampf gegen den Bolschewismus führte, versicherten die Engländer Finnland ihrer Sympathien und bezeichneten es als „symbolische Demokratie“. Jetzt aber, da Finnland erneut im Kampfe um seine Existenz steht, hat sich England mit den Bolschewisten verbündet. Das Finnland lehnt die diplomatischen Beziehungen zu London ab, ist die richtige Antwort auf Englands Heuchelei. So sieht auch die finnische Presse die Lage auf. Die Zeitung „Uusi Suomi“ nennt die Maßnahme Finnlands eine natürliche Schlussfolgerung und eine natürliche Folge des Standpunktes, den England im Kampf Finnlands gegen die Sowjetunion eingenommen hat. England habe sich bereit, an die Seite der Bolschewisten zu treten und sie moralisch wie materiell zu unterstützen. Dadurch habe England egoistisch und kurzfristig nur die augenblicklichen eigenen Interessen im Auge gehabt und die Tatsache völlig unbeachtet gelassen, daß ein Erfolg der Bolschewisten den Untergang der europäischen Kultur bedeuten und schließlich auch die Bolschewisierung Englands selbst nach sich ziehen würde. Finnland wisse, was der Bolschewismus bedeute und nehme mit voller Ueberzeugung an dem von Deutschland geleiteten Kampf teil, den Bolschewismus zu vernichten. Finnlands Standpunkt habe sich nicht geändert; aber auch England sei jetzt so weit heruntergekommen, daß es jene Ideale der Freiheit und der Menschheit mißachte, von denen es immer behauptet, sie zu verteidigen.

Roosevelt ist erkannt!

Südamerikanische Stimme zu seiner Interventionspolitik

San Jose, 30. Juli. Unter der Ueberschrift „Ende des Panamerikanismus“ verurteilt die Zeitung „La Epoca“ in einem längeren Artikel die Interventionspolitik Roosevelts und führt u. a. aus: Nicht der Führer strebt danach, die Welt zu beherrschen, sondern Roosevelt, der den Kriegsbrenn über die ganze Welt zu verbreiten sucht. Bieleicht könne man in seinem Deutschland die Absicht entdecken, die Protokolle der Welken von Zion zu befolgen.

Roosevelt habe alles Interesse daran, sobald wie möglich den Kriegszustand gegen Deutschland zu erklären, um sich vor dem Sieg Deutschlands über die Sowjetunion an die Seite Englands zu stellen. Roosevelt erachte das Zusammengehen mit Sowjetrußland als eine Verteidigung des amerikanischen Kontinents. Wo Europa sich mit der Achse vereinigt, um die Schlacht gegen den Feind Gottes und den Kommunismus zu schlagen, ruft Roosevelt die Ibero-amerikanischen Demokratien zum Kampf, um in seinem Zielfeld den Kommunismus zu retten. „Legt Trauer an, so löscht das Blatt, „der Panamerikanismus ist tot!“

Neues aus aller Welt

Hertrauung besonderer Art. Im holländischen Rotterdamsaal in Andernach fand eine Hertrauung besonderer Art statt. Im Beisein der politischen Leiter und der WBR-Führerinnen wurde eine Einwohnerin mit einem Wotrofen getraut, der sich zuerst in englischer Kriessackentastung befindet, getraut.

Einstrahlungslid. In der Ortschaft Niederheimel bei Ebenhagen (Oberbergischer Kreis) ereignete sich ein schweres Einstrahlungslid. Handwerker waren mit der Errichtung eines Stalles auf einem bäuerlichen Hofe beschäftigt. Plötzlich stürzte das Dach zusammen und begrub die an dem Neubau Beschäftigten unter sich. Ein Bauarbeiter war sofort tot, ein anderer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Waldbühl geschafft, während einige Leichtverletzte Aufnahme im Krankenhaus Gummerbach fanden. Der Schwerverletzte schwebt in Lebensgefahr.

Sperber slog durch das geschlossene Fenster. Ein norwegischer Glasarbeiter hörte kürzlich ein furchtbares Poltern und Klirren von Scheiben im Obergeschoß seines Hauses. Er eilte die Treppe hinauf und sah beim Aufsteigen der Himmertür zu seiner Ueberzeugung einen Sperber auf der Kommode sitzen. Der vom heiligen Anblick an die Fensterheibe noch ganz benommene Hausbesitzer war auf der Jagd nach einem Spaten verfehlend in das Zimmer getreten, wo er von dem Vobannmodinhaber unbeschädigt gemacht wurde.

Ungetreuer Bibliothekar verurteilt

Münster. Hier fand ein ungewöhnlicher Prozeß seinen Abschluß, der nicht nur in den Kunstkreisen, sondern darüber hinaus in ganz Weidenschland mit großem Interesse verfolgt wurde. Ein lädenloser Judizienbetrug, wie man ihn selten findet, wird dem ungetreuen früheren Bibliothekar des Münsterischen Landesmusikums, Hans Siegfried Ribbel, zehn strafbare Handlungen nach die zum größten Teil in Amtunterfchlagung, in Urkundenfälschung, Urkundenunterfchlagung, fortgesetztem Diebstahl, Betrug und unerlaubter Führung eines akademischen Grades, bestanden. Er all die vielen gestohlenen Kunstgegenstände, Handbücher und wertvollen Bücher bleiben, konnte auch in der Verhandlung nicht reißlos geklärt werden. Man mußte immer wieder fragen, mit welcher Raffinesse der Angeklagte seine Unterschlagungen zu vertuschen suchte. Durch die Maßnahmen wurden nicht nur auswärtige Antiquariate erheblich geschädigt, sondern auch Münsterische Buchhandlungen erlitten erhebliche Verluste. Wie in der Voruntersuchung verlegte sich der Angeklagte auch in der Verhandlung an bartmäßiges Leugnen. Noch am letzten Verhandlungstage versuchte Ribbel eine Galgenstrafe zu erlangen. Er ließ durch seinen Anwalt kurz vor der Urteilsverkündung dem Gericht die Mitteilung ausgeben, daß er den angeklagten Greiferei namhaft machen wolle und eine Liste seines Einkommens aufzuklären beabsichtige. Das Gericht durchschaute aber den Angeklagten und ging darauf nicht ein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Feldpostmarder zum Tode verurteilt

DNB Berlin, 30. Juli. Das Berliner Sondergericht verurteilte den 39jährigen Otto Fröh aus Neuföllen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Damit haben die Taten eines Feldpostmarders, wie sie in diesem Umfange glücklicherweise zu den Seltenheiten gehören, ihre gerechte Sühne gefunden.

Der Angeklagte, der seit mehreren Jahren in den Diensten der Reichspost stand, hat nach seinem Erkündnis eine ungewöhnlich große Menge von Feldpostsendungen unterschlagen. Er erbeutete neben Bargeld auch Rauchwaren, Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände aller Art. Eine Durchsuchung der Wohnung und der Raube des Angeklagten förderte ein ganzes Lager gestohlener Waren und einen größeren Geldbetrag zutage.

Kleine Wunden schnell verbunden

Der quer-elastische Schnellverband Hansoplast-elastisch ist schnell und leicht anzulegen. Er schmiegt sich faltenlos an und folgt allen Bewegungen, ohne dabei zu behindern. Hansoplast elastisch Der Name ist Handels-marke. Bitte genau beachten!

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwöbgenstein, München

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es war alles so fonderbar auf einmal. Es war da plötzlich etwas auf sie hereingestürzt, das lang und klug in ihrem Herzen und in ihrem Blute, eine fremde, seltsame Melodie und doch so vertraut, so innig vertraut.

Ohne daß sie es recht wußte, sagte sie seinen Namen.

„Albert ...“

Ein dunkles, zärtliches Schwingen war in ihrer Stimme. Früher hatte sie eine so helle, harte Stimme, dachte Albert. Er sah das glückliche Leuchten in ihrem Blick und kannte sich nicht mehr aus.

Das eine aber wußte er seit wenigen Minuten. Irene war kein Mädchen, das die Liebe leicht nahm. Sie war eine, die errungen sein wollte und es fiel ihm ein, daß er sie vielleicht sehr erschreckt haben könnte, mit seiner Wildheit von vorn. Es regte sich etwas in ihm. Nichts anderes war es als Weid auf den Mann, der Irene einmal heimführen würde als sein Weid.

Er sah sie vor sich stehen, so jung und schlank. Ihre Stimme verlief so wunderschön in das blonde Haar hinein. Während stolz hob sich der schmale Kopf aus dem Nacken. Das Selbstbewußtsein an ihr aber waren die Augen. Die Brunnen waren sie, in die man hineinschauen konnte. Und Albert war es, als sähe er hinein bis in die Seele des Mädchens. Er verglich sie heimlich mit den Mädchen, die er schon manchmal im Arm gehalten hatte. Weiß Gott, es war keine darunter, die ihr gleichgekommen wäre. Und da hoffte er nun schon Wochen in diesem Netz und wußte nichts davon. Fast tat es ihm leid, daß er in ein paar Tagen schon zurück mußte.

Als hätte das Mädchen seine Gedanken erraten, fragte sie: „Wann gehst du denn wieder fort, Albert?“

„In drei Tagen.“

„In drei Tagen schon?“ Ihr Mund stand halb offen und er sah die weißen Zähne schimmern.

„Tut es denn dir ein weidig leid, daß ich schon fortgehe?“

Sie sah ihn lange an.

„Was würde es mir helfen, selbst wenn es mit leid wäre! Du gehst wieder fort und hast die kleine Irene bald wieder vergessen.“

„Das glaube ich kaum, Irene“, antwortete er eheulich. Es war ihm gar nicht mehr so leichtfertig ums Herz. „Du bist nicht mehr die kleine Irene, sondern ein Mädchen — das man liebhaben könnte.“

„Auf wie lange?“

Etwas wie Spott klang in ihrer Stimme.

„So habe ich es nicht gemeint, Irene“, erklärte er ernsthaft und so war ihm auch zu Mut. „Du wirst doch, als Knabe habe ich dich immer schon gerne mögen.“

„Und ich habe nie aufgegeben.“ Erschrocken verstummte sie.

„Was willstest du sagen?“

„Ich las nur. Es ist nichts Wichtiges.“

Ganz langsam schritten sie dahin, Arm in Arm. Die Dämmerung mischte schon in den Baumwipfeln. Sie hielten gleichen Schritt, ab und zu blieben sie stehen und sahen sich an. Und einmal nahm er sie an beiden Schultern zog ihr Gesicht ganz nah an das seine heran und sagte:

„Ich glaube, dich könnte ich liebhaben, Irene.“

„Zu wieviel Mädchen hast du denn das schon gesagt?“

Er gab zu, daß er es schon zu manchen gesagt habe. „Aber weißt du, Irene, das ist nie das Richtige. Es dauert nie lange, dann ist das Feuer erloschen. Die ruhige, stille Flamme, die immer leuchtet, sie ist mir noch fremd.“

Irene horchte dem Klang seiner Worte nach. Sie drangen tief in ihr Herz hinein. Und plötzlich umschattete sich ihr Gesicht. Sie mußte an Heinrich denken. Er wird jetzt vielleicht an den Waldstrand kommen. Im selben Augenblick wußte sie aber mit unbedingter Gewißheit, daß sie dessen Weid nicht werden konnte. Ich und mit schwerer Gewalt stürzte diese Erkenntnis über sie herein. Und als fürchte sie, daß Heinrich

ihrem Weid folgen könne, drückte sie sich wie Schutz suchend an Albert und bat:

„Ohn wir noch ein Stück weiter hinauf, bis zur Lichtung vielleicht. Es ist so schön, der Sonne zuzusehen, wenn sie schlafen geht.“

Um dieselbe Stunde, als die beiden durch den Wald gingen, machte Meister Redenstock Feierabend. Heinrich hatte schon ein paar mal auf die Uhr gesehen, von einer seltsamen Unruhe bedrängt. Nun endlich war es so weit. Obwohl er sonst immer der letzte aus der Werkstatt war, heute war er der erste droben in der Stube.

Suchend ging sein Blick umher.

„Wo ist Albert?“

Die Mutter sah ihn verwundert an. Die Hast die aus ihm sprach, ließ sie aufhorchen.

„Er ist vor zwei Stunden schon fortgegangen“, sagte sie. Heinrich zerrte die Schürze herunter.

„Hat er nichts gesagt, wohin er geht?“

„Was kümmert es denn dich?“ fragte der Vater dazwischen.

„Laß doch den Jungen noch hinarufen wohin es ihn beliebt. Er ist ohnehin nur mehr ein paar Tage in der Heimat.“

„Natürlich — es kümmert mich nichts. Aber eigentlich — ich meine, Albert könnte die paar Tage auch noch daheim bei uns verbringen. Immer hat er seine eignen Wege.“

„Daß du dich darüber aufregst?“ fragte die Mutter erstaunt. „Du hast dich doch sonst um deinen Bruder nicht viel gekümmert.“

„Aber es ist meine Sache, wenn es mich interessiert, wo er steckt“, plägte Heinrich heraus und er warf in nervöser Hast den Löffel fort, schob den Suppenteller von sich und langte nach seiner Tasse.

„Was hast du denn Rührisches?“ fragte der Vater.

„Gar nichts, ich habe keinen Hunger, das ist alles.“ Er wandte sich der Türe zu, begann sich dort und drehte den Qui verlegen zwischen den Fingern. „Ich hätte auch gerne etwas gesagt, Vater und Mutter. Kommt mit hinaruf in die Küche.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frau

Der Mutter Lachen

Das Lachen einer warmherzigen Mutter ist ein Klang, der durch ein langes Menschenleben fortönen kann.

Menschen üben Halt

Die Pflichten des Gastgebers

Es soll hier nicht von den hohen Formlichkeiten die Rede sein, die in vergangenen Zeiten gefälliges Besamensein oft wie eine heile Hoftrause epungten. Neben diesen meist unnatürlichen Regeln vom sogenannten guten Ton gibt es im gefälligen Umgang ungeschriebene Gesetze. Sie sind zeitlos und gewannen immer dann an Bedeutung, wenn einer den anderen mehr als sonst brauchte, wenn gemeinsames Schicksal die Menschen enger verband.

In unserer heutigen Zeit ist es wieder angebracht, auch über diese Fragen nachzudenken. Jeder einzelne ist so beschäftigt, daß Gefelligkeit stark in den Hintergrund treten mußten. Um so mehr muß das fehlende Zusammensein den einzelnen befriedigen — und hier beginnt das, was wir heute unter: Pflichten des Gastgebers verstehen.

Das Wort Pflichten klingt zunächst unpersönlich und gekünstelt. Und doch paßt es zu der Art von Gefelligkeit, die wir heute brauchen: es sind Pflichten, die nur das Gefühl vorschreibt und die sich darum auch von Fall zu Fall ändern können.

Der Haushalt für unsere Gastgeberpflichten wird immer die Frage sein: warum besuchen mich die Menschen? Wollen sie sich aussprechen, wollen sie sich Dinge vom Herzen reden, mit denen sie sonst zurückhalten müssen? Oder wollen sie sich nach dem abtupfenden Einerlei des Alltags durch ernste geistige Gespräche ablenken?

Da besucht uns z. B. eine Frau, deren Mann und Söhne im Felde sind. Will sie sich aussprechen oder will sie unterhalten sein oder sucht sie in unserer stillen unaufdringlichen Gegenwart einen Trost? Man muß es als Gastgeber vornehmlich erforschen und das eigene Mitteilungsbedürfnis zurückstellen. Von jeder war es erste Regel jeder Gastlichkeit, daß der Gast sich wohlfühlen soll. Nach seinen Wünschen richtet sich also auch das Gespräch. Heute sind diese Formen der Gastlichkeit selbstverständliche Pflichten geworden, die alle mitbilden, das Schwere der Zeit besser zu tragen.

Zeit der Freuden

Aber auch Gefahren bringt der Sommer

Die heiße Jahreszeit ist in jeder Beziehung für jung und alt eine gesundheitliche Gnadenzeit. In allen Gärten wohlgeschmecktes, heilkräftiges Obst, frisches, nahrhaftes Gemüse, herrliche, duftende Beeren, alles, was Mund und Sinn erheitert und erfrischt. Da sollte jede Mutter vor allem darauf achten, daß ihre Kinder die Zeit ausnützen, was zur Kräftigung des Körpers dient. Man lasse also den Kindern möglichst viel freie Zeit zum herumtummeln. Man veräume aber nicht, sie auf alle Schäden, die sie auch durch die schöne Natur haben könnten, aufmerksam zu machen und sie zu verwarnen.

Schickt man die Kinder allein in die Natur hinaus, so prägen man ihnen immer wieder ein, keine Blumen in den Mund zu nehmen, da sie oft giftige Säfte enthalten. Der Genuß von Obst ist Kindern ganz besonders gesund, doch verbiete man ihnen, jemals unreifes Obst zu essen, da sie hier von schwer erkranken können. Auch gebe man Kindern an heißen Tagen möglichst wenig zu trinken, besonders dann nicht, wenn sie überhitzt vom Spaziergang oder Ausflug nach Hause kommen. Hier ist es ratsam, den Mund nur mit kaltem Wasser auszuwässeln und unter der Wasserleitung kaltes Wasser über die Halsadern laufen zu lassen.

Tritt durch zu starke Hitze Kopfschmerz auf, so lege man ein feuchtes Tuch in den Nacken und lasse es einige Zeit liegen. Niemals dürfen Kinder Obstkerne herunterschlucken oder zerbeißen, denn die Kerne von Pflaumen, Kirschen oder Aprikosen enthalten schädliche Stoffe; auch Blinddarmentzündungen entstehen durch Herunterschlucken der Kerne. Man präge den Kindern immer wieder ein, Obstkerne nicht auf die Straße zu werfen, denn wie oft sind hierdurch schon Menschen auf Obstresten ausgerutscht und verunglückt.

Bei Kleinkindern achte man darauf, daß sie an heißen Tagen bei der Aufsicht nicht unnötig mit Betten beschwert werden; der Sonnenschein schadet auch dem nur leicht bedeckten Kinde nicht. Auch soll die junge Mutter keine Wachsdecke über den Wagen legen, und der Windschutz darf nicht so hoch sein, daß er bis zum Vorhang hinaufreicht und der Luft den Zutritt verwehrt.

Die Mutter wird ihren Kindern Tränen und Schmerzen ersparen, wenn sie diese Gefährdungsvorfälle ihren Kindern vor Augen hält.

Deutsche Mädels an der Biskaya

Nach hartem Dienst winkt Erholung an der See

PK. Unter den vielen Einsätzen im Rahmen des Krieges hat die Frau nicht nur in der Heimat, in den Arbeitsstätten, Büros und Fabriken ihren Platz bekommen, sondern im Deutschen Roten Kreuz, im Einsatz der Nachrichtenbeträgerinnen und ziviler Angestellter in den Militärverwaltungen und Kommandanturen ein noch größeres Betätigungsfeld gefunden. Je wertvoller und umfangreicher dieses Wissen ist, um so größer ist auch die Verehrung dieser Wehrmachtangehörigen, die wie jeder Soldat ihre Pflicht tun.

Die Frau, ein über die ganze besetzten Gebiete verstreutes Netz von Eisenbahn-Transport-Kommandanturen (Etra), hat nun für die in ihren Büros tätigen weiblichen Mitarbeiter, ganz gleich, ob es sich um Mädels vom Deutschen Roten Kreuz oder um Nachrichtenbeträgerinnen handelt, in einem der schönsten Häuser an der südlichsten Küste der Biskaya ein Heim eingerichtet, das, erstmalig in dieser Art, der Erholung dieser Angestellten dienen soll. Das wunderschöne, dicht am Strand gelegene ehemalige Hotel bietet mit seinem Komfort alle Möglichkeiten für eine gute Unterbringung, die meist in Zweibettzimmern erfolgt. Schöne Balkone und eine große Dachterrasse sind ein beliebter Aufenthaltsort an den Nachmittagen, wenn ein bewölkt Himmel das Baden nicht erlauben will; die Unfreundlichkeit der Biskaya, die in Schiffahrtskreisen sprichwörtlich ist, zeigt sich manchmal überraschend schnell und hat erst kürzlich in einem Unfall ein benachbartes Bad des gesamten herrlichen Bäderkomplexes beraubt. Doch zumeist läßt eine freundliche Sonne, die man in Liegestühlen auf Balkon oder Terrasse oder aber im weichen Meersand am Strande genießt.

Die Bewegungsfreiheit, die die von der Etra eingeleitete Nachtführerin den Mädchen läßt, ermöglicht, den Tag nach eigenem Ermessen zu gestalten und recht auszunutzen. Pausenlos wird morgens das Frühstück eingenommen und nur zu der Mittags- und Abendmahlzeit finden sich alle in gemeinsamer Runde zusammen.

Die D.M.K.-Schwestern und Nachrichtenbeträgerinnen, die aus ganz Frankreich, Holland und Belgien hierher zur Erholung geschickt werden, benutzen die Zeit zu mannigfachen Ausflügen in die schöne Umgebung des baskischen Landes, das in seinen Bauten und handwerklichen Arbeiten immer wieder zu

freudigem Erlaunen der Besucher verlockt. Schnell finden sie untereinander zu einer Kameradschaft zusammen, die sich zu gemeinsamen Spaziergängen, einem Strandbummel oder auch einem fröhlichen Singabend im Heim zusammensetzt. Erfahrungen und Ergebnisse werden ausgetauscht, wobei jedes Mädchen stolz auf ihren „Einsatz“ ist, und wenn die Tage der Erholung, die sich durchschnittlich auf zehn bis zwölf Tage belaufen, auch kurz bemessen sind, so bleibt das Erlebnis dieses Aufenthaltes an der Biskaya noch lange in ihnen wach, und mancher Brief wandert noch hin und zurück.

Das Haus, das 70 Gäste aufnehmen kann, wird von einer Nachtführerin des D.M.K. betreut, die Leitung untersteht einem Oberstabsarzt, der auch gleich entsprechende ärztliche Ratsschläge den Heimbesuchern zu geben vermag. Freilich setzen sich in der Mehrzahl die Besucher nicht aus Kranken zusammen, sondern aus besonders angestrengt arbeitenden Helferinnen, die als Anerkennung für ihre Leistung und für die Schwere ihrer Arbeit einen solchen Erholungsurlaub hier an den Pyrenäen verbringen dürfen, wobei natürlich noch zu bedenken ist, daß dieser Urlaub auf den normalen Urlaub keine Anrechnung findet, also ein Zulassungslaub ist.

Freundlich, blumengeschmückt sind die Fenster, Speisesaal und Besessimmer. Überall merkt man die französische Personal für den normalen gewöhnlichen Hotelbetrieb, so vermögen einige Dankgriffe, ein paar freundliche Bilder, nett aufgestellte Blumen den Räumern etwas Anheimelndes, Heimatisches zu geben, das letzten Endes zu jedem Urlaub, auch zu einem solchen Urlaubslaub an der Biskaya gehört. Und wohl fühlen sich die Mädchen, das sieht man den gebräunten freundlichen Gesichtern an. Manche Bekanntheit, die sie mit den Landsleuten am Strand oder auf einem Bummel durch das kleine farbig-schöne Städtchen machen, mag dazu mit beitragen. Und die Freude ist gegenseitig, denn nicht nur die der gleichen Aufgabe verpflichteten Eisenbahner aus den beiden Erholungsheimen für Männer nehmen gern die Gelegenheit wahr, mit einem deutschen Mädels zu plaudern, sondern auch die Landherren, Kanoniere und Jäger, Matrosen und Grenzer, die sich im Soldatenheim, am Strand oder dem Soldatenklub einfinden.

Kriegsbericht Egon S. Radette.



Wie werden die Mädels diese Freizeit in der Biskaya verbringen.

Photo: Dr. Blager (M.) — M

Soll man sich einmischen?

Erst muß man beide Teile hören

Je länger wir von den uns vertrauten Menschen entfernt leben, desto liebevoller befragen wir uns in der Erinnerung mit ihren guten wie mit ihren schlechten Eigenschaften. Ja, man wird mit der Zeit unmerklich verschönlich gestimmt, selbst wenn man im Streit andauernd berging oder beim nahen Zusammenleben nie zu einem guten Einvernehmen gekommen war. Die Erinnerung, der Abstand, die Erinnerung, sie alle verherrlichen das Juridische und sie verweisen dadurch die tatsächlichen Zusammenhänge sehr leicht.

Deshalb ist es leichtfertig, wenn man den Versuch macht, sich aus der Entfernung z. B. in familiäre Verhältnisse einzumischen oder in

sonstigen Streitigkeiten Partei zu ergreifen, die nur aus der genauen Kenntnis der augenblicklichen Verhältnisse zu verstehen und zu schlichten sind. Wie leicht gerät man durch eine einseitige briefliche Unterrichtung in die Gefahr, ein Vorurteil falsch zu beurteilen, und man läßt sich schließlich zu einem Eingreifen und zu Vorwürfen hinreißen, die man bei genauer Kenntnis der Sachlage bereuen würde.

Es ist wichtig, auch solche Dinge im Umgang mit unseren Angehörigen und Freunden zu beherzigen. Es ist niemandem damit gedient, wenn wir uns aus gesicherter Ferne auf hohe Füße setzen, unserem empörten Herzen Luft machen und in Unkenntnis der wahren Verhältnisse an den Unrechten geraten.

Der praktische Vorschlag Vom Küchenschrank zur Kochnische

Die sympathischsten Erfindungen für Frauen und Mädchen sind die Junggesellen, die mit Nägeln und Säge, mit Hammer und Bohrer genau so geschickt umzugehen verstehen wie die Frau mit Nadel und Faden. Diese Typen haben nämlich gleichsam die Eignung für die Ehe und zum brauen Haus-



Zeichnung: Müller-E. — M.

vater schon in der Tasche. Diesen „Praktischen“, die nur ein Zimmer und vielleicht nur ein „möbliertes“ ihr eigen nennen, trotzdem aber sich zu Hause mal etwas für den Gaumen Gutes zubereiten möchten, machen wir hier einen Vorschlag für die Anfertigung einer netten Kochnische. Einer Junggesellenküche! Notwendig ist dazu ein altes Küchenschrank, dessen Oberteil man an der Stelle, die in unserer Abbildung durch eine punktierte Linie gekennzeichnet ist, abstößt. Aus dem oberen, abgeschliffenen Teil des Küchenschranke zimmert man sich einen Deckel, setzt ihn mit Scharnieren an die verbleibende Küchenkommode; auf die Türen des Schranke verzieht man, statt ihrer nimmt man einen luftig aussehenden Vorhang, der der geschlossenen Kochnische ein freundliches Aussehen gibt.

Aus wenig Stoff

Das Selbstschneiden gehört immer zu einer beliebigen Beschäftigung aller tüchtigen Hausfrauen, die nicht nur Anerkennung der Familie, sondern auch die praktischen Vorteile, die sich daraus ergeben, zu schätzen wissen. So entstehen manchmal aus einem Rest oder aus wenigen Metern Stoff die schönsten Kleider, die später viel lieber und öfter getragen werden als die sorgfältig ausgewählten Modelle. Für den Beruf und im Hausbau, auf der Straße, im Freien, überall braucht man jetzt bequeme Kleidung, die sich leicht waschen läßt und immer frisch und ordentlich aussieht. Schöner, leidbarer Stoff und eine passende Nachart garantieren schon für die richtige Wirkung.

Für den Winter

Eingefäueretes Gemüse besonders gesund Nach dem Verfahren der Sauerkrautbereitung werden neuerdings auch Möhren, Bohnen, Kohlrabi, Rottkohl, Sellerie, Zwiebel, Blumenkohl und Kohlräben eingelegt. Durch Zugabe von etwas Sauermilch wird die Bildung von Milchsäurebakterien beschleunigt, und die sich bildende Milchsäure bewirkt die Haltbarkeit.

Die zum Einfäuern bestimmten Gemüse müssen in frischem Zustand verarbeitet werden. Sie werden gewaschen, zerhackt, mit der erforderlichen Menge Salz vermengt und in Steintöpfe oder Holzfässer eingelegt bzw. eingestampft. Um eine möglichst reine Milchsäure zu bekommen, wird den Gemüsen etwas saure Milch (saure entrahmte Frischmilch) beigegeben, etwa 1/2 Liter auf ein Zehnliter-Gefäß. Der Saft muß immer über dem mit Tuch, Brett und Stein beschwerten Gemüse stehen. Die gefüllten Gefäße müssen mindestens drei bis vier Wochen in Räumen mit Zimmertemperaturen von 10 bis 20 Grad Celsius gären. Danach werden sie in kühlen Räumen aufbewahrt.

Nachdem die Milchsäuregärung beendet ist, kann sogleich mit dem Verzehr begonnen werden. Das Gemüse kann so wie es ist für vorzüglich schmeckende Frischkostsalate verwendet werden. Der Gehalt an wichtigen Nährstoffen ist dann besonders groß. Auch im Eintopf schmeckt eingelegtes Gemüse ausgezeichnet.

Die genauen Angaben über das Gemüse-Einfäuern sind auch in dem Rezeptdienst des Reichsausschusses für Volkswirtschaftliche Aufklärung „Die Einmachzeit steht vor der Tür“ zu finden.

